(Vierter Expedition: Kommandantenstraße 7. Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 241. Berlin, Donnerstag, den 14. Oktober 1852.

Politisches und moralisches Widerstreben.

Es giebt Leute, die nach den Gründen forschen, woher die allgemeine Theilnahmlosigkeit für die bevorstehenden Wahlen zur zweiten Kammer rühre? ohne diese Gründe klar und scharf auffinden zu können.

Wir wollen diese Frage offen beantworten. Nicht von unserm prinzipiell demokratischen Standpunkt aus, denn nach diesem giebt es nur Ein in Preußen zu Recht bestehendes Wahlgesetz das Gesetz des allgemeinen Wahlrechts, und so lange dieses nicht hergestellt ist macht sich die Demokratie nicht viel Kopfbrechens um die Kammern und um die Wahlen.

Wir wollen vielmehr diese Frage von dem allgemeinen Standpunkt sämmtlicher Parteien aus beurtheilen; denn es ist wahr: die Theilnahmlosigkeit ist allgemein und wenn sich die andern Parteien nicht schämten, so machten sie es am liebsten, wie es die Demokratie bisher gethan, und wählten gar nicht.

Woher aber diese Erscheinung?

Daher, weil nach allem was bisher vorgegangen ist das Wahlgeschäft jedem Einsichtigen nicht etwa **politisch**, sondern **moralisch** widerstrebt.

Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß das kleinste Recht ein Volk beglücken kann, wenn dieses Recht ihm sicher und unantastbar bleibt. Es ist aber eine nicht minder unumstößliche Wahrheit, daß ein moralisches Widerstreben jeden Menschen erfaßt, wenn man ihm zumuthet, von einem Scheinrecht Gebrauch zu machen.

Gesetzt wir hätten gar keine Verfassung und gar keine Verheißung und gar keine Kammern; das Volk aber besäße nur Ein kleines Recht, das **Petitionsrecht** in vollem freien Maaße, so würde es dieses kleine Recht ausüben mit Ausdauer, Energie und Ernst. Denn die Benutzung eines wirklichen Rechts, und sei es noch so klein, stärkt das moralische Bewußtsein des Rechts im Herzen jedes Menschen.

Gesetzt wir hätten eine Vertretung, die gar kein weiteres Recht besäße als das des Beirathes, die also nichts zu thun hätte, als ihren **Rath** der Regierung zu ertheilen; aber man wüßte, daß dieses Recht gesichert ist, daß dieser Rath in bestimmter Zeit einberufen und gehört werden muß, — auch da würde das Volk mit Theilnahme ja sogar mit Liebe diesem Rechte anhangen.

Wir haben aber mehr, weit mehr als diese beschränkten Rechte, wir haben Kammern mit legislativen Befugnissen, wir haben eine Verfassung mit sogenannten Grundrechten und besitzen nur Eins nicht, wir besitzen nicht das unerschütterliche Bewußtsein, daß dies das unveräußerliche und umstößliche Eigenthum des Volkes ist, und dies allein ist genug um moralische Gleichgiltigkeit für den ganzen Besitz hervorzurufen.

Den Rock, der mir gehört und wäre er noch so ärmlich, liebe ich als mein Eigenthum. Ja, je weniger ich mein nenne, desto ernstlicher werde ich das was mein ist vertheidigen und nutzen. Aber Prachtgewänder, die man heute geschenkt erhält und morgen schon wieder zurückfordern kann; ein Eigenthum das man mir in die Hand steckt wie einem Kinde den blanken Thaler, um ihn nachher wenns das Spielzeug ins Bettchen genommen hat und damit eingeschlafen ist, wieder abzunehmen — das widerstrebt mir moralisch. Davon mag ich nichts wissen!

Freilich sagt sich Jedermann: es ist nicht **politisch** dieses letzte Scheinrecht das die Kammern noch besitzen Preis zu geben. Aber politisch hin und politisch her! Es giebt Etwas das höher steht als alle Politik und alle Partei und alle Staatsklügelei und Zeitungsschreiberei, und das ist das **moralische** Gefühl über die Zustände. So lange Staatsfragen noch politisch sind, so lange beleben sie die Energie der Parteien. Was mir politisch widerstrebt lasse ich nicht liegen, ich nehme es auf und kämpfe dagegen mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln; was Einem aber **moralisch** zu widerstreben anfängt, das läßt man liegen wenn mans nicht bei Seite schaffen kann und geht no möglich mit abgewandtem Gesicht vorüber.

Wenn dieses Gefühl des moralischen Widerstrebens gegen Wahlen nicht nur in der demokratischen, sondern auch in allen andern politischen Parteien um sich gegriffen,

so ist es in unsern Augen nicht ein Zeichen des kranken Zustandes im Volke, sondern ein Zeichen eines gesunden, moralischen Gefühls, das dem Scheinwesen nicht hold ist.

Wahrhaftig: Preußen ist viel geprüft worden mit solchen Scheinrechten!

Ehedem hatte man Provinzialstände, gewiß das beschränkteste und engste Maß der Landesvertretung; aber das Volk wäre auch damit glücklich gewesen, wenn man diesem engsten Rechte seine volle Geltung eingeräumt hätte. Wie aber hat man den Provinzialständen begegnet? Man lese die Landtagsabschiede und man wird staunen über die Sprache, mit der man jede Regung und Bewegung der Stände in die allerengsten Schranken des Unterthanenverstandes zurückwies.

Der vereinigte Landtag wurde zusammenberufen, und hatte nichts als **Rath** zu ertheilen, er sollte nur **gehört** werden. Gewiß das allermindeste Recht, das eine Landesvertretung haben kann. Was waren damals die Wünsche des Volkes? Nichts, als daß gesetzlich eine Zeit festgestellt werden sollte, in welcher jedesmal der Landtag zusammenberufen werden muß. Man forderte nichts als den gesicherten **Besitz** dieses geschenkten Rechtes. — Aber all dies war vergebens, die Periodizität des vereinigten Landtages wurde abgelehnt.

Nun kam gar die Nationalversammlung vom Jahre 1848 mit dem großen Vereinbarungsrecht; aber wieder ein Recht, das zum Schein wurde. Wie die Nationalversammlung endete, ist zu allbekannt.

Jetzt kam die zweite Volkskammer mit dem Revidirungsrecht, zusammenberufen durch die allgemeinen Wahlen. Aber wiederum war es ein Scheinrecht; die zweite Volkskammer wurde aufgelöst und das allgemeine Wahlrecht fallen gelassen.

Jetzt wurde das Drei-Klassen-Wahlgesetz ein Recht, und auf Grund desselben kamen die Kammern zusammen; aber sie waren vom Beginn bis zum Ende ihrer Legislatur nur ein Bild sittlicher und politischer Ohnmacht, und gingen davon mit dem Bewußtsein, daß sie auch nicht um ein Jota die Zustände festgestellt und gesichert haben.

In der Zwischenzeit fanden auch die Wahlen für das erfurter Parlament statt, dessen klägliches Ende bekannt genug ist.

Wer in aller Welt kann sich noch wundern, daß man nach solcher langen Geschichte von Scheinrechten deren ferneren Benutzung nur mit moralischem Widerstreben entgegensteht?

Um dieses Gefühl des moralischen Widerstrebens noch zu vermehren, müssen sich die Wähler sagen: wir wählten gern eine Kammer und nach den Beschlüssen dieser Kammer sollte regiert werden; aber wie, sollten wir eine Kammer wählen, damit diese Kammer, die man **nicht** will, eine Kammer mache, wie man sie will! Wir möchten nach einem Wahlgesetz wählen, aber so wählen, daß unsere Gewählten das Wahlgesetz, wonach sie gewählt sind, abschaffen, oder mit andern Worten: wir möchten nach der Wahlverhandlung gehen und so wählen, daß die von uns Gewählten uns das Wahlrecht nehmen!

Soll das nicht das moralische Widerstreben allgemein und allgemeiner machen?

Nein, die Theilnahmlosigkeit bei den jetzigen Wahlen ist kein politisches, es ist ein moralisches Widerstreben!

Berlin, den 13 Oktober.

† Mit einer unverkennbaren Angst wird seit einigen Tagen in konservativen Blättern die Frage über das sogen. „Wählen" zu den „Kammern" besprochen. Das Thema wird in allen Tonarten variirt und das Ende vom Liede ist stets: Um Gotteswillen, meine Herren Konservativen, wählen Sie doch! Die „Vossische Zeitung" läßt sich heute dahin vernehmen, daß es des „besonnenen Mannes" würdig sei, selbst auf widerwärtige Lebenszustände mit „Energie" und Umsicht einzugehen und deshalb — zu wählen. Das gutgesinnte Blatt meint, es würde ein Unglück für das Land sein, wenn die nächsten Kammern aus Minoritätswahlen hervorgingen, — als ob die vorigen Kammern ihr Dasein Majoritätswahlen verdankt hätten!! Die einzige Partei, welche bei den bevorstehenden Wahlen thätig sein wird, ist die katholisch-ultramontane. Sie wird ihren Zweck besser erreichen als die „Vossische Ztg.", denn sie weiß, was sie will, und versteht es, „in widerwärtigen Lebenszuständen, statt Redensarten feilzubieten, Energie und Umsicht zu entwickeln."

† Die in mehreren Blättern enthaltene Notiz, daß die demokratische „Allgemeine Erfurter Zeitung" am 1. Oktober eingegangen sei, ist unrichtig. In Folge mehrerer Verurtheilungen war die Kaution des Blattes von Seiten des Gerichts theilweise mit Beschlag belegt worden, so daß die Redaktion die Ausgabe des Blattes auf einige Tage einstellen mußte. Der fehlende Betrag wurde aber bald ersetzt und am 9. Oktober erschien die „Allgemeine Erfurter Zeitung" wieder zum ersten Male in diesem Quartal.

— Wie die „N. P. Z." hört, sollen für die Folge Anordnungen von rein provinziellem Interesse allein den betreffenden Landtagen (also mit Umgehung der Kammern) zur Berathung zugehen und unmittelbar darauf durch k. Verordnung in Vollzug gesetzt werden.

— Aus der Uebernahme von Privatbahnen durch den Staat geht ein bedauerlicher Uebelstand, und zwar keineswegs in natürlicher und nothwendiger Folge dadurch hervor, daß jede Gewährung freier Fahrt, die bisher Bedürftigen oder für religiöse Zwecke Reisenden gewährt wurde, aufgehoben ist.

† Eine so eben erschienene kleine Schrift von dem Apfelweinhändler Hrn. Petsch sucht in drei Kapiteln das heilkräftige Wesen des Apfelweins, das auch in der „medizinischen Zentralzeitung" anerkannt wurde, die ungemein vielseitigen desfallsigen Erfahrungen des Verfassers und endlich die zukünftige Bedeutung des Apfelweins darzustellen. Die Haupttendenz der Schrift ist, die Wissenschaft wie die Praxis auf ein Problem aufmerksam zu machen, dessen Lösung allgemein von den wohlthätigsten Folgen begleitet war und sein wird. —

—* Wir haben bereits die Verhaftung des berüchtigten Wundermädchens aus der Schifferstraße, zu dem im Frühjahre 1849 die abergläubischen Berliner und Berlinerinnen massenweise wallfahrteten, berichtet. Besonders übel wurde von dem „Wunderbalg Lowiesken Braune" — wie Buddelmeyer zur Zeit die verschmitzte Betrügerin nannte — einem Vizefeldwebel des damals hier im Orte garnisonirenden neunten Infanterieregiments mitgespielt. Dieser, von früher her sich einer überspannt frommen Richtung hinneigend, besuchte die vorgebliche Somnambule, die einen gewaltigen Eindruck auf seinen mehr als einfältigen Geist machte. Er trat mit ihr und ihrer Familie in nähere Beziehung und ließ sich von ihr als ein willenloses Werkzeug leiten, wie es ihr gerade behagte. Sie soll ihm namentlich gesagt haben, daß sie vermittelst eines überirdischen Führers, wie sie denselben bezeichnet, mit Gott und Gottes Sohn in engster Verbindung stehe, und daß dieser Führer, dem sie verschiedene Namen gegeben, sie inspirire und zu dem fähig mache, was sie in ihrem Somnambulismus ausführe. Unser abergläubiger Feldwebel ließ sich von ihr zu Allem gebrauchen, und opferte selbst seine ersparte Baarschaft ihren angeblich höhern Anweisungen, da sie das Geld zu verschiedenen Zwecken, die alle einen anscheinend durchaus religiösen Charakter trugen und lediglich sein Seelenheil im Auge hatten, anzuwenden gezwungen war. Dies spielte so lange, bis die Baarschaft des armen Feldwebels zu Wasser geworden. Indeß wußte die heilige Somnambule sich zu helfen.

Als seine Mittel nicht mehr ausreichten, wies sie ihn an, auf Befehl höherer Inspiration von bestimmten Orten und Leuten Geld zu beschaffen, damit seine Seele dem ewigen Fegefeuer entrissen werde. Ihre Beziehungen unterblieben auch nicht, als der Feldwebel von hier mit dem 9. Regiment abging, und veranlaßten ihn endlich, seinen Abschied vom Militär zu nehmen und zu der Somnambule und ihren Eltern zu ziehen, um abzuwarten, bis die erstere ihm vermöge ihrer angeblichen Verbindungen mit den höchsten und allerhöchsten Herrschaften eine Anstellung beschaffen werde. — Endlich des Wartens müde, supplizirte der Hoffende bei dem Könige um eine Anstellung. So kam es, daß die Behörden auf ihn und das Treiben des Wunderkindes aufmerksam wurden und gegen die Somnambule einschritten. Dem Vernehmen nach sollen denn auch so viele Umstände gegen sie zur Sprache gebracht worden sein, daß sie als eine durchaus verschmitzte, keineswegs aber als eine an Somnambulismus leidende Person erscheint, der Feldwebel soll dagegen als ein blödsinniger Mensch in der Charitéheilanstalt in Behandlung sich befinden.

— Vom 11. zum 12. sind 5 Personen an der Cholera erkrankt. —

— Der am Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater sehr beliebte Komiker Düffke kommt am 1. Mai künftigen Jahres als Mitglied zum Hoftheater, und ist der darauf bezügliche Kontrakt bereits abgeschlossen worden. — Von dem andern Komiker desselben Theaters, Stolz, wird in Kurzem eine sehr drastische Gesangsposse: „Nur Nachtwandler!“ mit sehr hübscher Musik von Schaeffer gegeben werden. — Auf derselben Bühne geht Bauernfeld's Preisluftspiel: „Der kategorische Imperativ“ nächstens in Szene.

—* Die italienische Oper der Friedrich-Wilhelmstadt wird auf allerhöchsten Befehl am Sonnabend auf dem königl. Theater zu Potsdam die Oper Don Pasquale geben.

— Prozeß Becker und Gen. Sitzung vom 11. Okt. Es wird zunächst mit der Vernehmung des Angeklagten Heinrich Bürgers fortgefahren. Hinsichtlich der Tendenz des Bundes wiederholt derselbe, daß gegen die gegenwärtig bestehende Regierung keine Art von Unternehmen beabsichtigt oder beschlossen worden, daß erst, nachdem diese Regierungen in Folge irgend einer aus dem Drange der Verhältnisse hervorgegangenen Revolution gestürzt gewesen sein würden, die Proletarier als eine besondere Partei bei den sich bildenden neuen Zuständen hätten thätig werden sollen und diese Thätigkeit des Proletariats noch in sehr weiter Aussicht gestanden habe. Als Widersprüche gegen diese Behauptungen werden ihm seitens des Präsidenten noch mehrere einzelne Stellen aus den Ansprachen vom März und 1. Dezember 1850 entgegengehalten. Ueber die Bedingungen der Aufnahme in den Bund und insbesondere befragt, ob dazu auch die „Freiheit von aller Religion“ gehört habe, bestreitet Bürgers die Zulässigkeit der letzteren Frage, weil das Komplott, dessen er angeklagt sei, sich weder auf die Religion beziehe noch gegen dieselbe gerichtet sei.

Hinsichtlich der Mittel, deren sich der Bund zur Erreichung seiner Zwecke bedient behauptet der Angeklagte, daß eine eigentliche Aussendung von Emissären in so fern nicht Statt gefunden habe, als diese immer nur bei Gelegenheit einer zufälligen, ohnehin beabsichtigten Reise Aufträge für den Bund übernommen hätten; auch seine eigenen Reisen seien nicht im Interesse des Bundes unternommen worden; namentlich habe seiner Reise nach Hannover nur die Vorbereitung einer von ihm und Becker beabsichtigt gewesenen Herausgabe einer national-ökonomischen Zeitschrift zu Grunde gelegen. Schließlich erkennt Bürgers noch einen von ihm unterm 1. April 1851 an Lasalle gerichteten Brief an, worin es u. A. heißt: „Die Rothe!“ ja, das ist der ideale Boden, auf dem wir uns die Hände reichen können, versteht sich, wenn wir uns darauf wieder erkannt haben. Denn auch hier muß mit der Vergangenheit entschieden gebrochen sein! Die Rothe — das ist für uns die Ankunft des Kommunismus; ohne Vermittlung, ohne Uebergang, den Uebergang überlassen wir unseren Gegnern. Die Rothe, das ist die strengste Partei-Organisation, die unbedingteste Selbstverläugnung, die gänzliche Unterordnung unter die Konsequenzen des Prinzips. Vor der Rothen verschwindet aller Eigenwille der Intelligenzen, jedes Herrschaftsgelüste der Kapazitäten, jedes Privilegium der Persönlichkeiten. Sie wollen die Rothe? Wohlan, so zeigen Sie uns, daß Sie die Bedingungen erfüllen, um einer der Unseren zu sein.“

Es folgt sodann die Vernehmung des dritten Angeklagten, Peter Rothjung. Auch er bekennt, Mitglied des Bundes, so wie vordem des Arbeiter- und des Arbeiterbildungsvereins gewesen zu sein. Seine Reise nach Berlin erklärt derselbe aus einem schon früher von ihm gefaßten Entschlusse und der für ihn entstandenen Nothwendigkeit, Köln zu verlassen. Es hätten nemlich schon im Jahre 1848 unter den verschiedenen Gewerbetreibenden und Handwerkern gemeinschaftliche Berathungen über ihre Interessen statt gefunden, bei welcher Angelegenheit er stets gegen jede Beschränkung der Gewerbefreiheit, namentlich gegen jedes Zunftwesen, das Wort genommen, dadurch aber sich die Meister zu Feinden gemacht habe. Weil er wegen seiner Betheiligung am elberfelder Aufstande als politisch Kompromittirter an den von ihm aufzusuchenden Orten seine Ausweisung habe befürchten müssen, habe er bei der Abreise von hier seinen künftigen Wohnort noch nicht bestimmen können und deshalb auch seinen Koffer einstweilen in Köln zurückgelassen; derselbe sei ihm später, nachdem er verschiedene Male deshalb und namentlich auch an Erhard geschrieben, nachgeschickt worden; es hätten sich darin außer seinen Effekten auch Geld, die beiden Ansprachen und die Statuten gefunden, welche jedoch nur zu seiner eigenen Kenntnißnahme bestimmt gewesen seien. Von Bürgers sei ihm aufgegeben worden, auf seiner Reise gleichzeitig für das Interesse des Bundes, und zwar dadurch thätig zu sein, daß er sich von dem herrschenden Geiste des Kommunismus überzeuge. Dahin sei auch die bei ihm vorgefundene Vollmacht zu verstehen, welche, zu Köln am 4. November 1850 ausgestellt und von Röser und Bürgers unterzeichnet, etwa folgendermaßen lautet: der Bürger Rothjung sei von der Zentralbehörde beauftragt, sich auf seiner Reise durch Norddeutschland von der Lage des Bundes zu unterrichten und überall die ihm geeignet scheinenden Anordnungen zu treffen, über welche er der Zentralbehörde sofort Bericht geben werde. Die bei ihm ebenfalls vorgefundenen Adressen habe er zum Theil von Bürgers und Becker, zum Theil von einer dritten Person auf der Reise erhalten. Die Adressaten seien keine Bundesmitglieder gewesen, und habe er bei denselben nur ihren kommunistischen Sinn erforschen sollen. Während seines Aufenthaltes in Berlin habe er den Lieutenant Hentze, an welchen er von Becker empfohlen gewesen, nicht aber seinen Mitangeklagten Jacobi kennen gelernt. Letzteren habe er überhaupt nie gekannt. Auch mit dem ehemaligen Lieutenant Schimmelpfennig sei er daselbst zusammengekommen und von demselben beauftragt worden, mehrere Exemplare des von ihm verfaßten Aufrufs an die preußischen Offiziere auf die Post zu tragen, — ein Auftrag, den er zwar angenommen, jedoch nicht ausgeführt, vielmehr die Briefe ins Feuer geworfen habe. Der letzteren Angabe des Angeklagten wird der Inhalt eines unter seinen Papieren vorgefundenen, mit chemischer Dinte geschriebenen Briefes entgegengehalten, welchen der Angeklagte von Schimmelpfennig erhalten zu haben einräumt und worin für die gute Besorgung der Briefe gedankt wird.

— Polizeibericht vom 13. Oktober. Der Arbeitsmann R, 27 Jahre alt, Platz vor dem Neuen Thore wohnhaft, stürzte am 10. d. M., Abends 10 Uhr, als er im trunkenen Zustande über den Flur eines Hauses gehen wollte, über das Geländer der vom Hausflur zum Hofe führenden Treppe auf den gepflasterten Hof, zog sich dadurch eine sehr schwere Kopfverletzung zu, und wurde er sogleich zur Charitee geschafft. — Durch einen Fall in der Ritterstraße erlitt am nämlichen Tage Nachmittags der 13 Jahr alte Sohn des Stellmachermeisters S., in der Alten Jakobsstraße wohnhaft, einen Armbruch. — Am 11. Mittags wurde der 7 Jahre alte Sohn des in Charlottenburg in der Kanalstraße wohnhaften Schmiedegesellen W. nach einem in der Kirchstraße befindlichen Laden geschickt, um einige Kleinigkeiten für den Hausbedarf herbeizuholen. Auf seinem Wege kam der Knabe bei dem Hause Kirchstraße Nr. 28 vorüber, auf dem Maurer mit der Reparatur des Daches beschäftigt waren. Hier wurde er von einem herunterfallenden Dachsteine dergestalt getroffen, daß der Schädel gänzlich zerschmettert ward und der Tod augenblicklich erfolgte. — Am 11. Nachmittags wurde der Muske-

tier D., welcher vom 2. kombinirten Reservebataillon zur Dienstleistung in das hiesige Zeughaus und die Büchsenmacherei kommandirt war, in einem Arbeitszimmer der letztern erhängt gefunden. Die Motive dazu sind nicht bekannt. — Die sep. M., 40 Jahre alt, Klosterstraße wohnhaft, fiel am 11. d. M. Abends um 8 Uhr, als sie einen Eimer Wasser heraufbringen wollte, von der Treppe und erlitt dabei eine Ellenbogenverrenkung, sowie eine bedeutende Verletzung des linken Arms. Zu ihrer Kur kam sie zur Charitee. — Der Schneidergeselle F., 30 Jahre alt, machte zur nämlichen Zeit durch Erhängen im trunkenen Zustande seinem Leben ein Ende. — Der Kutscher S., im Dienst des Fuhrherrn B., in der Neuen Wilhelmsstraße, fiel am 12. d. M. in der Militärstraße von dem, von ihm selbst geführten, mit schweren Kisten beladenen Leiterwagen, auf dem er vorn zwischen den Pferden saß, zwei Wagenräder gingen ihm theils über Brust und Arme; er ward dadurch in einen lebensgefährlichen Zustand versetzt, welcher seinen baldigen Tod zur Folge hatte.

Breslau, Ein Aufruf an die katholischen Urwähler Schlesiens ist von den Herren Nintel und Wick erlassen worden. Die Unterzeichner des Aufrufs erklären sich mit Entschiedenheit gegen die Zensuswahlen und geben den katholischen Urwählern den Rath nur diejenigen zu wählen, welche sich anheischig machen, die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Konfessionen aufrecht zu halten und die Art. 12—18 und 70 der Verfassung zu vertheidigen.

Weimar. Die Bewohner des ehemaligen reichsunmittelbaren Theils des Eisenacher Oberlandes sind jetzt um eine Revolutionstäuschung reicher geworden: Die dortigen adligen Grundbesitzer halten sich nemlich zum Theil nicht mehr an den von ihnen in den Revolutionsstürmen des Jahres 1848 gewährten Erlaß vieler grundherrlichen Gefälle gebunden, und haben bereits gegen mehrere, welche die Entrichtung verweigern, Klage erhoben. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte dieselbe auch durchgehen, da die Gerichte jene Zusagen unter den obwaltenden Umständen als erzwungene, und darum unverbindlich anzusehen scheinen.

Baiern. Schutz für die „Lumpenmatze'. Das bairische Ministerium hat so eben eine Verordnung aus dem Jahre 1837 erneuert, wonach der Betrieb des **Lumpensammelns** den **Juden** nicht gestattet wird. — Es hängt diese Maßregel innig mit der gegenwärtigen Handelspolitik des bairischen Ministeriums zusammen, da bei dem Auseinanderfallen des Zollvereins und der hierdurch nothwendig werdenden Vermehrung des Papiergeldes die Lumpen voraussichtlich im Preise steigen werden.

Brüssel, 12. Oktober. Kleine Hindernisse verzögern noch die Bildung des neuen Kabinets. Man konnte sich über einige unwichtige Punkte des Ministerprogramms bisher nicht einigen.

Paris, 11. Oktober. Der **Rede Louis Napoleons,** die jetzt vollständig vor uns liegt, entnehmen wir nachstehend die hervorstechendsten Stellen. Nach verschiedenen Komplimenten, die der Herr Prinz-Präsident sich selber macht, sagt er:

„Heute umgiebt mich Frankreich mit seinen Sympathien, weil ich nicht zur Familie der Ideologen gehöre. Um das Wohl des Landes zu schaffen, bedarf es nicht neuer Systeme, aber vor Allem: Vertrauen für die Gegenwart, Sicherheit für die Zukunft. Deshalb scheint Frankreich zum Kaiserreich zurückzukehren.

„Nichtsdestoweniger giebt es eine Befürchtung, auf die ich antworten muß. Gewisse mißtrauische Personen sagen: Das Kaiserreich ist der Krieg! Ich sage: **Das Kaiserreich ist der Frieden!** Es ist der Frieden, denn Frankreich will es; und wenn Frankreich befriedigt ist, ist die Welt ruhig. Der Ruhm knüpft sich wohl an das Erbe, aber nicht der Krieg. Haben denn die Fürsten, welche sich mit Recht rühmten, Enkel Ludwig des Vierzehnten zu sein, seine Kämpfe erneuert? Krieg führt man nicht zum Vergnügen, sondern aus Nothwendigkeit. In Zeiten des Ueberganges, wo allenthalben neben so vielen Elementen des Wohlstandes so viele Ursachen des Todes keimen, kann man in Wahrheit sagen: Wehe dem, der zuerst in Europa das Signal eines Zusammenstoßes gebe, dessen Folgen unberechenbar sind."

Louis Napoleon verkündet hierauf die friedlichen Reformen und Wohlthaten, die er als Kaiser zu Wege bringen würde und schließt: „So verstehe ich das Kaiserreich, wenn es sich wieder erhebt. Das sind die Eroberungen, welche ich anstrebe, und Sie Alle, die mich umgeben und gleich mir das Glück des Landes wollen, Sie sind meine Soldaten."

Die Redensarten gingen dem Präsidenten ganz glatt vom Munde und lesen sich auch recht hübsch. Aber die Ausführung?? Wir erinnern daran, daß L. Napoleon zwei Tage vor dem Staatsstreich einem Abgeordneten, der ihm erklärte, daß er an die Staatsstreichgerüchte nicht glaube, die Hand drückte und sagte: „Ich freue mich, daß Sie mich nicht für ein n ..... halten." Das war zwei Tage vor dem Staatsstreich, an den Louis Napoleon schon dachte, als er am 20. Dezember 1848 vor der Nationalversammlung den Präsidenteneid auf die Verfassung ablegte.

In einem bei Paris gelegenen Orte hat ein Bürgermeister schon auf eigene Faust das Kaiserreich proklamirt. Die Proklamation, welche an die Straßenecken geschlagen wurde, lautet:

„Die Stadt Sevres, gehorchend der Macht ihrer Gefühle der Zuneigung und Erkenntlichkeit gegen den Prinzen L. Nap. Bonaparte, den Gottgesandten, den Erwählten Frankreichs, seinen Retter und seinen Ruhm — proklamirt ihn unter dem Namen Napoleon III. zum Kaiser der Franzosen und überträgt ihm und seinen Nachkommen die Erblichkeit. Geschehen zu Sevres, im Jahre der Gnade und Wiederauferstehung 1852 den 7. Oktober. Der Maire Menager." — Dem Manne kann geholfen werden.

Paris, 12. Oktober. Der Prinz-Präsident wird nächsten Sonnabend nach Paris zurückkehren und in die Tuilerieen einziehen. (Tel. Dep.)

Italien. Das „römische Journal" veröffentlicht die Dekrete der h. Kongregation bezüglich der Heiligsprechung des Stifters des Passionistenordens, des Paulus von Kreuz, des Johanniters „Joannes Grande (mit dem Beinamen) Peccador" und des Franziskaners Fr. Angelus Antonius Sandreani.

New-York, 28. September. Die Einwanderung aus Deutschland und Irland. Während der letzten Monate ist in dem Verhältniß dieser Einwanderung eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen. In den früheren Jahren übertraf die irische Emigration nicht nur die deutsche um das Doppelte, sie war selbst größer, als die aller andern Länder zusammengenommen, wie aus den Zahlenangaben für die 3 letzten Jahre zu ersehen:

	1849	1850	1851
Irland	112,251 . .	116,532 . .	163,256
Deutschland . . .	55,705 . .	45,402 . .	69,883
Die übrigen Länder	52,647 . .	50,862 . .	56,462
Im Ganzen	220,603 . .	212,796 . .	289,601

Die Einwanderung des Jahres 1852 dagegen ergiebt bis zum 22. Sept. folgende Zahlen: Gesammtsumme 226,976, davon kommen auf Deutschland **92,686,** auf Irland 88,664. Die irische Einwanderung scheint im Juni ihren Höhepunkt erreicht zu haben, bei der deutschen aber ist noch keine Abnahme eingetreten, und steht auch nicht zu erwarten, da eine immer größere Anzahl von Gemeinden sich ihrer armen Mitglieder entledigt, indem sie dieselben hieher spediren. Hier kommen die Unglücklichen in der Regel ohne Einen Heller in der Tasche an, und haben auf's Neue mit Noth und Elend zu kämpfen, bis sie eine lohnende Beschäftigung gefunden haben, denn der gar Nichts Besitzenden nimmt sich auch selbst die „deutsche Gesellschaft" nicht an, obschon sie deren Unterstützung als ihre Hauptaufgabe proklamirt. Im letzten Winter, wo die Arbeitslosigkeit hier so groß war, daß gegen 30,0000 hiesige Arbeiter ohne Beschäftigung waren, ist mehr wie Einer der Neuangekommenen den ausgestandenen Entbehrungen erlegen. — Die Abnahme der irischen Einwanderung wird sowohl den augenblicklich besseren Arbeitsverhältnissen in Irland zugeschrieben, als der Anziehungskraft Australiens.

Die Zahl der am 23. und 24. d. M. im hiesigen Hafen angekommenen Einwanderer beläuft sich auf 6,832, und zwar von Liverpool 2,686, Havre 1,298, Bremen 752, Hamburg 486, Antwerpen 267, Rotterdam 451, London 868 u. s. w.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Hierzu eine Beilage.

Druck von W. Vormetter in Berlin,
Kommandantenstraße 7.

Beilage zu Nr. 241. der Urwähler-Zeitung.

Donnerstag, den 14. Oktober 1852.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande, vom 11. bis 13. Oktober.

Dat.	Weizen.			auch			Roggen.			auch			gr. Gerste.			auch			Hafer.			auch		
	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.
Den11	2	16	—	3	2	10	8	2	6	3	2	2	6	1	20	—	—	—	—	1	7	6	1	2	6
Den12	2	16	—	3	2	11	6	2	6	11	2	—	—	1	23	2	1	21	11	1	6	3	1	4	5
Den13	2	15	—	2	2	12	6	2	7	6	1	26	3	1	22	6	—	—	—	1	7	6	1	3	9

Kleine Gerste den 12. 1 thlr. 18 sgr 9 pf., den 13. 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. Erbsen, 2 thlr. 15 sgr.; das Schock Stroh 8 thlr., auch 7 thlr.; der Centner Heu 21 sgr., geringere Sorte 18 sgr.; Kartoffeln der Scheffel 1 thlr. auch 17 sgr. 6 pf., metzenweis 2 sgr, auch 1 sgr. 3 pf.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Die General-Versammlung

der **Kranken- und Sterbekasse der Maschinenbau-Arbeiter** zu Berlin findet am Sonntag den 17. Oktober c. Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Kommerzienrath A. Borsig, Chausseestr. Nr. 1, statt.

Die Verwaltung.

Berl. Circus-Theater.

Vor dem Rosenthaler Thore.

Freitag, den 15. Oktober 1852:

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs:

Erste große Vorstellung

der Kunstreiter-, Akrobaten-, Athleten-, akademisch-bioplastische und Pantomimen-Gesellschaft

unter Direktion des **C. Reinschüssel,**

aus einigen 20 der ausgezeichnetsten Künstler u. Künstlerinnen bestehend. Unter einigen 30 trefflichen Pferden zeichnen sich besonders aus: Apollo, Springpferd; Venus, geschultes Pferd; Schautor, Apporteur; Oriol, geschultes Pferd; Moriko, in Freiheit dressirt; Lothi und Frenze, Gastronompferde, und das bis jetzt in seiner Dressur unübertroffene Schulpferd **Zampa.**

Erste Abtheilung: Akrobatische Tänze und Equilibres.

Zweite Abtheilung: Höhere Reitkunst und Pferde-Dressur. Außerordentliche Kraftproduktionen.

Dritte Abtheilung: Lebende Bilder. 1) Die Begeisterung. 2) Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem. 3) Die trojanischen Krieger.

Die Dekorationen der neuen Bühne sind von dem Königlich Schwed. Hof- und Dekorations-Maler Herrn **G. A. Müller** gemalt. Sowie der Cirkus ist auch die neue Bühne vollkommen durch Gaslicht beleuchtet.

Preise der Plätze: Parquet, gesperrter Sitz 10 Sgr., Parquet ohne Nummer 7½ Sgr., Fremden-Loge 20 Sgr., Orchester-Platz 15 Sgr., gesperrter Sitz, 10 Sgr., Prosceniums-Loge 1 Thlr., Balkon, ge. Rang und zweiter Rang Balkon 5 Sgr., Parterre 5 Sgr. Amphitheater, 2½ Sgr. Kinder zahlen in Begleitung Erwachsener im Parquet und Balkon 4 Sgr., im ersten Rang und zweiten Rang Balkon 2½ Sgr. Billets sind im Berliner Circus-Theater zu haben. Eröffnung der Kasse 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Das Nähere besagen die Anschlage-Zettel.

Floragesellschaft. Sonnabend. Ausnahmsweise: Der Freischütz, nachher Tanz. Montag ist kein Theater. Billets bei E. Lüdike, Marienstr. 27. Die Mitglied. bitte ich Donnerstag Abd. z. Probe zu k.

Freitag, den 15. Oktober zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät ist mein Lokal und Salon mit Ball eröffnet.

C. Oswaldt, Große Frankfurterstr. 87.

Colosseum

Sonnabend, den 16. Oktober. Großes Extra-Concert und Ball.

Heute Donnerstag werd. auf dem Billard Gänse, und and. Gegenstände ausgespielt. Zum Abend sind Gänsebraten. Büschkes, Schützenstr. 3.

S. Jakobsohn Nachfolger

Jerusalemerstr. 46. Ecke der Schützenstr.

empf. die eleg. u. best. Herren-Anzüge jed. Art zu auffallend bill. Preis. Flausch-Tweens (in reiner Wolle) à 3, 3½—4 thlr, dergl. von Tuch, Düffel u. Buckskin à 6, 6½, 7 — 10 thlr. Prima Qualitäten à 11, 12—14. Thlr.

Tweens v. d. patent. Doppelstoff

à 12, 14, 16, die 20, 22 u. 24 thlr. gekostet. Beinkl. in allen Qualit. v. Buckskin à 2½, 3, 4—6 thlr., Westen v. 25 sgr. an. Haus- u. Schlafröcke neust. Art v. 2 thlr. an, Knabenanz. billig.

Echter Hamb. Gas-Coaks

ist billigst, **Weinbergsweg Nr. 15.**

Oberschlesische Kattowitzer Steinkohlen.

Nachdem mir von der Fürstlich von Hohenloheschen Grubenverwaltung der Debit ihrer Steinkohlen für den hiesigen Platz übertragen worden ist, und ich den größten Theil der Förderung aus der Grube Emanuel Seegen des Fürsten zu Pleß käuflich an mich gebracht habe, erlaube ich mir, diese Kattowitzer Steinkohlen, deren Güte und Brauchbarkeit bei den difficilsten Abnehmern ganz besondere Anerkennung gefunden hat, den geehrten Interessenten, sowohl zur Benutzung in Fabrikanlagen, als auch für den häuslichen Bedarf als das billigste Brennmaterial ganz ergebenst zu empfehlen, und erkläre mich gleichzeitig zu Lieferungs-Verträgen für jedes Quantum bereit. Berlin im Oktober 1852.

H. N. Th. Müller.

Comtoir u. Niederlage links am Frankfurter Bahnhof.

Gute Betten werden verkauft Alexandrinenstr. 74 bei Torge.

Handschuh in allen Farben in größter Auswahl von 7½ Sgr. an empfiehlt die Handschuh Fabrik von E. Gerlach, große Friedrichsstraße 153a, im Hause der polnischen Apotheke.

1 mah. Sopha 9½ thlr. 1 Schlafs. 8½ thlr., 1 birk. 9 thl. Markgrafenstr. 14.

Wegen Todesfall meines Mannes bin ich entschlossen, einige gute Betten, 6 Stühle, 1 Komode, mehrere Kleidungsstücke zu verkaufen. Wwe. **Levy,** Mühlendamm 21.

Ein Wohnhaus unweit des Dönhofsplatzes mit großem Hof, Auffahrt, gut eingerichtetem Garten ꝛc. ist im Preise v. 25000 Thlr. mit 5000 Thlr. Angeld aus freier Hand sofort zu verkaufen. Adr. sub. F. 36 in der Expedition dieser Zeitung.

4 400ℓ u. 2 600ℓ Maschinen nebst Stühlen u. Zuthör sind billig zu verk. Näheres: Stralauerstr. 11. bei Löwenstein.

Ein sehr guter, wenig gebrauchter eiserner Koch-, Heiz- und Bratofen in jedes belibige Zimmer zu setzen, hauptsächlich schön, wo die Küche raucht, ist billig zu verkaufen. Näheres beim Schlossermeister **Eckert,** Landsbergerstr. 55.

Ein Messerschmidt auf Tafelmesser-Arbeit findet Beschäftigung, sowie ein Sohn rechtlicher Eltern, mit einigen Kenntnissen und Geschick, kann sogleich eintreten als Lehrling bei H. Clément, Messerschmidt, Instrumentenmacher und Bandagist, Kommandantenstraße Nr. 73.

Die Nähnadelfabrik

von

Stephan Beissel's Wittw. & Sohn

in Aachen

bestehend seit 1730 unter derselben Firma

ist die einzige des Continents, welche auf der Industrie-Ausstellung in London 1851

die Preis-Medaille

für Nähnadeln

erhalten hat.

Die Fabrik bürgt nur für die Güte ihrer Nähnadeln, wenn sie die beigefügte Etiquette tragen.

Die Etiquette ist Golddruck auf weiß Glanzpapier.

Die zweite Qualität trägt dieselbe Etiquette mit dem Unterschied, daß statt des Wortes „Beste" 2 Qual. steht.

Preise für den Detail-Verkauf:

Erste Qualität: 3 Silbergroschen (
Zweite Qualität: 1½ Silbergroschen (für 25 Nadeln.

Seidene Regenschirme von 2½ thlr., baumwoll. Regenschirme von 20 sgr. an. Zurückgef. bed. billig. Reparatur u. neue Bez. fertigt bill. die Fabrik Markgrafenstraße 83. 2 Tr. Behage.

Schwarzen Engl. Zwirn

in ausgezeichnet guter Waare à Stück Nr. 35 zu 4½, Nr. 40 zu 5 Sgr., im Einzelnen 8 Fitzen für 1 Sgr. Desgleichen weißen in verhältnißmäßigen Preisen, sowie Nähbaumwolle in allen Nr. und alle übrigen Posamentierwaaren empfiehlt zu auffallend billigen Fabrikpreisen.

Emil Wipprecht, Mauerstr. 76 nahe der Leipzigerstr.

Der wirkliche und gänzliche Ausverkauf von seidenen Tüchern und Westenstoffen

Burgstraße Nr. 11. part.

(in Böttcher's Hotel, nahe der Kurfürsten-Brücke)

hört Ende dieser Woche gänzlich auf, und werden deshalb die schönsten und schwersten seidenen Taschentücher, die 1⅓ bis 1½ Thlr. gekostet haben, von 15 sgr. an verkauft. Schwarze und bunte schwerseidene Halstücher von 15 sgr. bis 1½ Thlr., die 3½ thlr. gekostet, sowie eine Partie der schönsten und feinsten Westenstoffe in Wolle u. Seide für 7½, 15, 20 sgr. bis 1½ thlr.

Einige Dutzend extrafeiner englischer Shirting-Oberhemden, aufs Sauberste gearbeitet, das ½ Dutzend für 4½ Thlr.

Alte Amerik. Gummischuhe kauft Lenz, Kommandantenstr. 38.

Die technische chemische Fabrik von **G. L. C. Schmidt & Comp.** früher Werdersche Rosenstraße 5 ist jetzt **Markgrafenstraße 102.**

E. Müller, Leipzigerstraße 96.

empfiehlt alle Sorten Stahlfedern, Schulfedern von 4 sgr. das Groß an, Gutta-Percha-federn ausgezeichnet haltbar, in Kasten und Dutzenden, ebenso die praktischsten Stahlfederhalter einzeln u. im Dutzend zu billigen Preisen.

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Pfandscheine, Uhren, Gold und Silber, Münzen zahlt

Rosenfeld, Molkenmarkt Nr. 11.

Ein perfekter Klavierspieler

zum Tanz wohnhaft Kronenstraße 18 3 Tr.

Schuhm. in Damenarb. geübt verl. F. Dechert, Schützenstr. 31.

Geübte Chemisettstepp- und Näherinnen werden verlangt, Landsbergerstr. 35., 2 Treppen rechts.

---

2 Metalldrücker werden verlangt Klosterstr. 72. J. N. Schuster.

---

1 Schlafstelle ist zu vermiethen, Stallschreiberstr. 24. bei Schäfer.

Alte Jakobsstraße Nr. 4., auf dem Hofe rechts, ist eine freundliche Stube für zwei Herren als Schlafstelle offen.

---

15. Auflage.

DER persönliche Schutz.

Aerztlicher Rathgeber ꝛc. ꝛc. Herausgeg. von **Laurentius** in Leipzig. 15. Aufl. mit 60 anatomischen Abbildung. in Stahlstich. 210 Seiten, Thlr. 1. 10 Sgr. — Fl. 2. 24 Xr. (In Commiss. bei W. Schrey in Leipzig.) Dieses Werk **(mit 60 Abbildungen in Stahlstich)**, dessen Werth allgemein anerkannt ist und daher keiner weiteren Empfehlung in öffentl. Blättern mehr bedarf, ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig, in **Berlin:** bei **Julius Springer** und in der **Plahn'**schen Buchhandlung.

☞ WARNUNG. Da unter diesem u. ähnlichem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches, so wie andere schlechte Fabrikate In öffentlichen Blättern ausgeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen u. bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht. 15. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Thlr. 1. 10 Sgr.

Den Abonnenten der Subscriptions-Werke des Bibliogr. Instituts.

Zur Nachricht, daß erst in 8—10 Tagen die ersten Lieferungen der neuen Verlagsunternehmungen hier eintreffen und zur Einsicht ausliegen werden.

Namentlich machen wir unsere geehrten Abnehmer der Groschen-Bibliothek auf die gewährte Prämie aufmerksam. Prospekte gratis.

Stuhr'sche Sortim.-Buchhandl.,

Charlottenstr. 35 a., Ecke d. Behrenstr.

In der **Reichenbach'**schen Buchhandl. in Leipzig ist erschienen und gegen baare Zahlung durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brennglas (Adolf Glaßbrenner). Aus dem Leben eines Gespenstes. (8.) 26 Bogen. geheftet 4 Sgr. oder 14 Kr. rhein.

Oelkers, Theod. Populäre Geschichte des deutschen Bauernkrieges im Jahre 1525. Mit 1 Abbildung. (8.) 9 Bog. geh. 4 Sgr. oder 14 Kr. rhein.